



Hallo Ihr Lieben und viele Grüße aus Israel!

Lange Zeit ist's her, aber hier melde ich mich ein weiteres Mal. Wie geht es mir so? Wirklich gut! Im Kfar ist mittlerweile zwar wirklich Alltag eingekehrt, mit allem was dazu gehört, zum Beispiel auch mal ein paar Tagen, an denen ich nicht wirklich Lust auf die Arbeit habe. Das ist aber normal denke ich, und dafür sind andere Tage umso schöner. Denn lange ist auch nie Alltag im Kfar, denn der jüdische Kalender stellt quasi einen Marathon an Feiertagen da, und besonders jetzt im Frühjahr hat es sich wirklich gehäuft. Ein paar der wichtigsten Feste will ich euch hier mal vorstellen. Ich werde von Pessach und Shavuot erzählen, das sind religiös-kulturelle Feiertage, sowie den Gedenk- und Unabhängigkeitstagen des Staates Israel.

#### **Pessach:**

DAS Fest im jüdischen Kalender, gefeiert wird der Exodus des Volkes Israel aus Ägypten und die Befreiung aus der Sklaverei. Gefeiert wird das über eine Woche, aber das wichtigste Ereignis ist wohl der Seder Abend, am Abend vor Beginn der Pessach Woche. Wer sich die komplette Geschichte und Tradition des Festes aneignen will, wird schnell im Internet fündig, ich werde hier jetzt erzählen wie ich das Fest erlebt habe.

Im Kfar war Pessach eher eine traurige Angelegenheit. Weil es das Familienfest schlechthin ist (vllt so wie Weihnachten in Deutschland) , fuhren so gut wie alle nach Hause, und auch nur sehr wenige Arbeiter blieben im Kfar. Schon eine Woche vorher waren alle aufgereggt und planten ihre Heimreise. Die Member, die im Kfar blieben, haben sich entsprechend zurückgelassen gefühlt, sodass am Morgen des Seder Abend sogar manche in Tränen ausbrachen. Ich selbst war auch an Pessach nicht im Kfar, hab mir aber sagen lassen, dass es dann am Ende doch ganz schön war.

Dazu kommt das mit dem Essen. Weil die Israeliten damals so unheimlich schnell aus Ägypten fliehen mussten, dass sie keine Zeit mehr hatten, ihren Brotteig gehen zu lassen, wird in diesen Tagen auch nur Essen aus ungesäuertem Teig gegessen, und da bleibt leider wirklich nicht viel übrig. (Kein Brot, keine Nudeln, keine Cornflakes...) Wir aßen also Matzen (das kann man mit viel Liebe mit Knäckebrot vergleichen) mit viel Nutella. Auch in den Supermärkten ist es nicht erlaubt, anderes zu verkaufen, deshalb werden ganze Regalreihen für die Pessach Woche mit Stoffbahnen zugehangen. Traditionell wird auch das Haus bis auf den kleinsten Rest gesäubert, damit auch ja nichts Gesäuertes übrigbleibt. Die weniger Traditionellen kaufen vorher ganz viel Brot und frieren es ein oder wenden sich an einen Araber ihres Vertrauens.

Den Seder Abend selber verbrachte ich bei der Familie einer Freundin, in einem eher traditionellen Haushalt. Die ganze Familie war eingeladen und am gedeckten Tisch wurde aus der Haggada vorgelesen und mit vielen Ritualen an den Auszug aus Ägypten erinnert. Die Idee ist, dass man sich durch viele symbolische Handlungen fühlt, als wäre man selber gerade frisch aus Ägypten befreit wurden, um sich seinem Volk und seinem Gott wieder neuer verbunden zu fühlen. Außerdem ist dieses „Programm“ (Seder heißt „Ordnung“) so aufgebaut, dass möglichst viele beteiligt sein sollen, sodass zum Beispiel das jüngste Kind rituell die Frage stellt, was der ganze Abend eigentlich soll oder dass alle zusammen versteckte Matzen im Haus suchen. Auch ich hab tapfer ein kurzes Stück aus der Haggada vorgelesen. Grundsätzlich war es ein sehr schönes, familiäres Fest, obwohl sich der Teil vor dem Essen dann doch etwas gezogen hatte und ich mich manchmal fühlte, als würde man mit diesen zu viele Ritualen und Akten ein bisschen am Ziel vorbeischießen.

Außerdem interessant war, wie unglaubliche viele verschiedene Pessach Traditionen es gibt. Da die Juden hier im Land aus der ganzen Welt kommen, haben alle so ein bisschen ihre eigenen Traditionen mitgebracht, da hängt der Verlauf des Seder Abends dann auch davon ab, ob die Vorfahren der Familie aus Nordeuropa, Südeuropa, Russland, Marokko oder dem Jemen kommen. So hatten wir Freiwillige uns danach viel zu erzählen, denn wir waren alle in unterschiedlichen Familien und bei keiner war es genau gleich.



### **Yom HaShoah:**

Mitte April wurde im ganzen Land der Opfer des Holocaust gedacht. Wir wurden schon von vielen im Vorhinein von der Intensität dieses Tages gewarnt, und es war dann auch wirklich anders, als ich Gedenken aus Deutschland kannte. Den ganzen Tag laufen im Radio nur traurige Lieder und im Fernsehen wird nichts außer Filmen über den Holocaust gezeigt. Alle ziehen aus Respekt weiße Kleidung an, und morgens um zehn ertönt eine Sirene im ganzen Land, und alle bleiben stehen und schweigen für eine Minute. Sogar auf den Autobahnen halten alle an und steigen aus. Auch im Kfar gab es verschiedene Angebote zum Thema, und am Morgen hatten wir Volontäre zusammen mit den Shinshinim ein Seminar. Nachmittags gab es dann noch eine Gedenkfeier, wo alle zu der weißen Kleidung auch einen Anstecker mit der Aufschrift „Am Israel Chai!“ („Das Volk Israel lebt!“) trugen. Grundsätzlich muss ich sagen, dass ich auf der einen Seite sehr angetan war, von so gemeinschaftlich organisiertem Gedenken, und mir dort erst so richtig bewusst wurde, wie viel die Menschen in diesem Land mit dem Holocaust verbindet, denn ich habe quasi keinen getroffen, dessen Familie nicht in irgendeiner Form betroffen war. Andererseits empfand ich die gedrückte Stimmung nicht immer als wirklich authentisch. Da die jüdischen Tage immer am Vorabend beginnen, entsteht die absurde Situation, dass den ganzen Tag alles normal und fröhlich und chaotisch ist, Kfar Tikva –Alltag

eben, und nach dem Abendessen auf einmal alles anders ist. Gerade bei den Mitgliedern hatte ich das Gefühl, dass die Stimmung ein bisschen zu sehr erzwungen wurde.

### **Yom HaSikaron**

Eine Woche später kam dann der nächste Gedenktag. Am Tag vor der Unabhängigkeitsfeier wird den Opfern von Kriegen und Terror, sowie den gefallenen Soldaten gedacht. Dieser Tag hat mich sehr beeindruckt, gerade weil ich sowas ja aus Deutschland (glücklicherweise) gar nicht kenne. Und hatte ich beim Tag für die Holocaustopfer manchmal den Eindruck, dass die gedrückte Stimmung nicht so authentisch war, so war das an diesem Tag anders. Er geht alle Israelis viel unmittelbarer an, auch weil es viel aktueller ist. So versammelten sich auch hier in Tivon alle, um zusammen um gemeinsam ihrer Gefallenen zu gedenken. Es wurden Fotos auf einer Leinwand gezeigt und Lieder gesungen, und es war sehr bewegend und neu für mich, weil es eben so eine gemeinschaftliche, öffentliche Art des Trauerns war. Außerdem verband ich vorher Gedenken an Kriegsgefallene mit einer längst vergangenen Zeit, doch hier wurde auch Leuten gedacht, die unsere älteren Geschwister sein könnten. Auch im Kfar gab es wieder eine Zeremonie, und an diesem Tag ertönten im Land zweimal die Sirenen. Danach hatten alle frei, viele fuhren in ihre Heimatstädte um dort an Gedenkveranstaltungen teilzunehmen.

Dieser Tag hat sich sehr viel persönlicher angefühlt als der vorherige Gedenktag, viele meinten, es sei für sie der allerschwerste Tag im Jahr.

Natürlich hat dieser Tag auch seine problematische Seite. Generell genießt die Armee ein Ansehen hier, was man sich in Deutschland überhaupt nicht vorstellen könnte und gerade an diesem Tag werden die Krieg und das Militär noch mehr verherrlicht und die Soldaten als Helden verklärt. Im Fernsehen wurde die offizielle Zeremonie an der Klagemauer übertragen, es wurden Fahnen gehisst und Reden gehalten. Was mir in Erinnerung blieb, ist wie in einer Rede ganz normal von den kommenden Kriegen erzählt wurde. Diese Selbstverständlichkeit, mit der davon ausgegangen wird, dass noch viele Kriege folgen werden, hat mich schockiert.



### **YomHaAtzmaut**

Einen Tag darauf wurde die Unabhängigkeit Israels gefeiert. Mit riesigen Partys, kostenlosen Konzerten, unzähligen Fahnen und viel, viel Nationalstolz. Wir fuhren nach Haifa, wo zahlreiche berühmte israelische Künstler auf Open-Air-Bühnen spielten, alle waren auf den Straßen, es war ein

bisschen wie beim Public Viewing, nur ohne WM. Dafür aber mit der Zahl 69 überall, denn der Unabhängigkeitstag wird quasi wie ein Geburtstag für die Nation gefeiert, und dieses Jahr wurde Israel 69. Das war der spaßige Teil des Tages, aber es gab auch einige Dinge, die schon merkwürdig waren.

Zum einen beginnt der Tag ja am Abend vorher, sodass quasi die Blumenkränze der Soldaten noch nicht weggeräumt waren, als schon Freilichtbühnen aufgebaut und Barbecues vorbereitet wurden. Am Morgen noch trauerten alle um ihre Soldaten und abends feierten sie auf Partys durch die ganze Nacht. Das die beiden Tage so dicht aufeinander folgen, ist auch viel kritisiert und schien gerade im Blick auf Hinterbliebene respektlos. Andererseits erscheint mir die Dramaturgie dahinter auch durchaus vom Staat so gewollt, um eine unmittelbare Beziehung zwischen allen Gefallenen und der Unabhängigkeit zu schaffen.

Zusätzlich öffneten an diesem Tag Militärstützpunkte für einen Tag der offenen Tür. Auch wir besuchten einen Stützpunkt der Luftwaffe und mit uns ungefähr jede zweite Familie des Landes. Das eine Kaserne ein so beliebtes Familienausflugsziel war, zeigt nochmal wie die Armee hier idealisiert wird. Einerseits war es interessant, die Flugzeuge, Hubschrauber und Raketenabwehrsysteme von Nahem zusehen, aber es waren beispielsweise auch Bomben ausgestellt und das erschien einfach absurd.

Außerdem wurde der Tag als der Einigkeitstag Israels inszeniert, an dem alle gemeinsam fröhlich sind, dass aber die 20 Prozent arabischer Abstammung in der Bevölkerung die Freude nicht so sehr teilten, wurde nicht beachtet.

Generell haben wir diese anderthalb Wochen mit den Feiertagen voller Nationalstolz, Emotionen und Zusammengehörigkeitsgefühl als sehr anstrengend empfunden und obwohl es sehr interessant war, waren wir alle froh, als es dann auch vorbei war und sich alle wieder etwas entspannten.

### **Shavuot**

Shavuot wird fünfzig Tage nach Pessach gefeiert und ist damit auch der Vorgänger des christlichen Pfingstfests. Ursprünglich und in religiösen Kreisen wird an die Übergabe der zehn Gebote erinnert und traditionell wird die die Nacht durch bis zum Morgengrauen die Thora studiert. In meinem Umfeld hatte Shavuot allerdings damit nichts zu tun. Aus irgendeinem Grund ist es auch das Fest des Käses, sodass es haufenweise Sahne- und Käsemahlzeiten gab. Außerdem ist es auch eine Art Erntedankfest und wird besonders in den Kibbuzim groß gefeiert. Ich war bei einer Freundin in ihrem Kibbuz zu Besuch und es war dann wirklich auch ein sehr schönes Fest. Im großen Speisesaal wurde ein riesiges Buffet aufgeföhren und danach gab e eine Feier auf der Wiese davor. Die Traktoren waren ausgestellt und ganz viel Getreide und Gemüse schön angerichtet, außerdem wurden einige Tiere dorthin gebracht. Der ganze Kibbuz war da und alle trugen weiße, lange Kleidung. Es wurden traditionelle Erntedanktänze getanzt und jede Gruppe im Kibbuz, zum Beispiel die aus der Holzwerkstatt, der Gärtnerei, des Kuhstalls, sowie verschiedene Kinderjahrgänge führten Tänze oder Lieder auf. Außerdem wurden alle neu geborenen Babys dieses Jahres vorgestellt und einmal von ihren Müttern unter Applaus durch die Menge getragen. Danach haben dann alle neuen Mütter auch noch einen Tanz aufgeführt. Bei diese, Tanz und den Erntedankfeten hab ich mich zwar ein bisschen wie aus einer anderen Zeit geföhlt, aber es herrschte eine fröhliche, ausgelassene Atmosphäre und hat mich ein bisschen an das Pfarrfest erinnert.

Das war ein kleiner Einblick in unseren Feiertagsmarathon. Zusätzlich geht hier auch der ganz normale Alltag weiter. Leider ist Gidon, ein alter Mann aus meinem Workshop gestorben und alle Member und auch ich persönlich vermissen ihn sehr.

Aber sonst ist es schön zu sehen, wie sich die Dinge entwickeln. Mit einem meiner One –to- Ones hatte ich Anfang des Jahres angefangen Blockflöte zu spielen, und sie kann jetzt schon ein paar Lieder. In unserem Lauftreff kommen mittlerweile so viele, dass wir ihn in eine schnelle, eine mittlere und ein gemütliche Gruppe unterteilen, und ich bin richtig stolz auf unsere Läufer. Bei den abendlichen Besprechungen konnten wir zu Beginn nur raten, um was es geht, und jetzt verstehen wir sogar die meisten Witze. Und waren wir vorher beim Gestalten des Abendprogramms sehr von den Shinshinim abhängig, so geht es jetzt schon fast ohne. Generell ist vieles sehr viel einfacher, seit wir in der Sprache einigermaßen umgangsfähig sind.

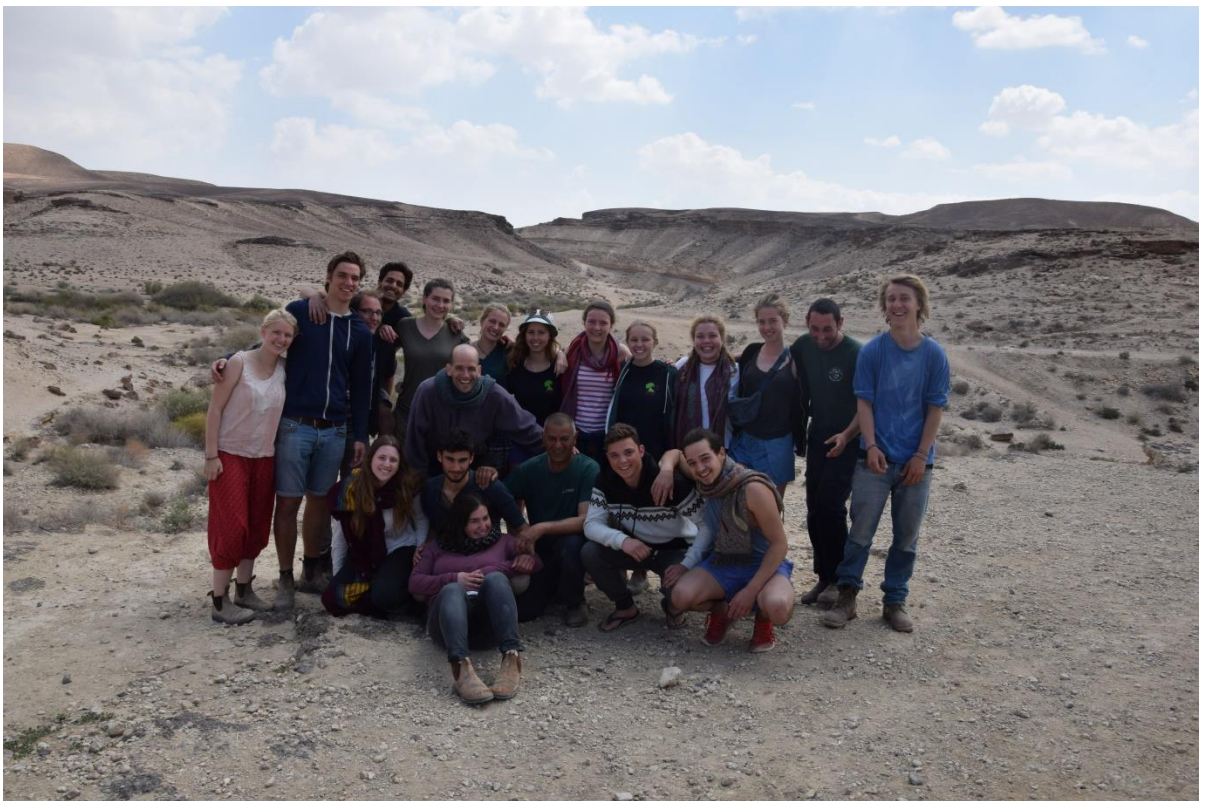
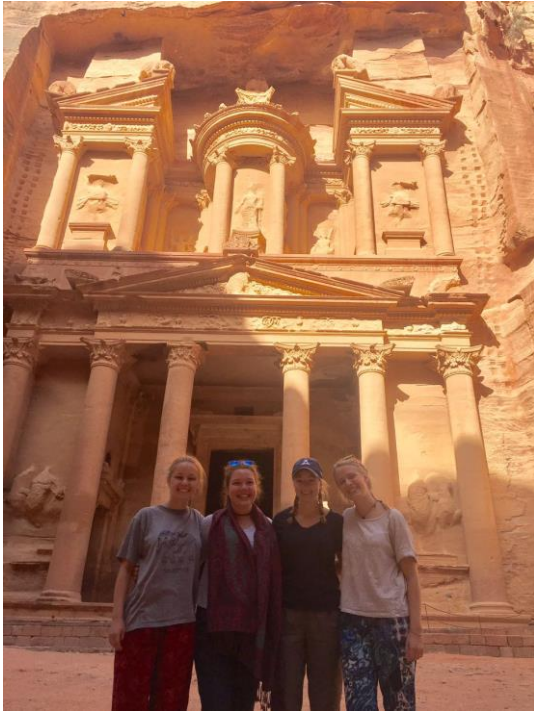


Und auch außerhalb der Arbeit geht es mir gut. Ich singe in einem Chor in einem benachbarten Kibbuz, zusammen mit einer anderen Freiwilligen. Außerdem war ich eine Woche in Jordanien, mit zwei anderen Freiwilligen und Helena. Wir waren unter anderem in Petra und drei Tage in der Wüste, es tat gut, mal etwas länger Urlaub zu haben und nochmal ein anderes Land zu erkunden und wir hatten echt eine tolle Zeit.

Das war es jetzt erstmal wieder von mir, ich hoffe euch allen geht es gut!

Liebe Grüße und bis schon bald!

Anne



Hier nochmal zwei Bilder aus Jordanien und ein Foto von unserer ganzen Crew, als alle Volontäre zusammen auf einem Trip in der Wüste waren.